Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

44ster Jahrgang.



№ 8. 1846.

Ratibor, Mittwoch den 28. Januar.

Die Warnglocke von Aberbrothik.

Novellette nach einer schottischen Volkssage.

(Fortsetzung.)

Andrew war von diesem Auftritt furchtbar ergriffen; er empfahl sich und ging. Voll Verzweiflung kehrte er nach dem Hafen zurück. Da trat ihm ein feister, blonder Knabe in den Weg. Er schien blödsinnig, und wie wenn er eine Lection hersagte, redete er den Schotten an:

— „Mynheer, da ist Eure Feder, die Ihr im Comptoir habt fallen lassen. Braucht Ihr keine Feder um zu schreiben? Jungfer Katherina Mignonne meint, Ihr müßtet doch etwas schreiben.“

Andrew nahm die Feder, prüfte sie mit wehmüthigem Blick und als er eben den Knaben ausfragen wollte, sah er ihn schon wieder dem Hause des Glockengießers zulaufen. Er erinnerte sich jetzt, daß er dort den kleinen Boten in dem Gießhaus auf einem Bein habe umherhüpfen sehen. Indessen war die Feder nicht umsonst in seine fieberhaften Hände gekommen. Ein Brief, in welchem die Antwort des Vaters auf den Heirathsantrag des Capitains mitgetheilt war, fand seinen Weg in Katherina's Hände, die ihn, er mochte enthalten, was er wollte, freudig empfing, nun wenigstens darüber beruhigt, daß er nicht in unrechte Hände gerathen war.

Dem ersten Schreiben folgte ein zweites und drittes, bis endlich dieser Briefwechsel dem Glockengießer kein Geheimniß mehr blieb. Die Rose von Holland wurde wieder in das Kloster der Ursulinerinnen geschickt, weil die Liebe sie so erfinderisch gemacht, und Van Maclin schrieb überdies seinem Geschäftsfreunde in Schottland, wie sehr er auch den Capitain Andrew als den bravsten, wackersten Seemann achten müsse, so sehe er sich doch zu der Bitte veranlaßt, daß man ihm auf den von ihm befehligten Fahrzeug keine Zusendungen mehr machen möge. Es war nur zu loben, daß der Meister Van Maclin eine eigenhändige Abschrift dieses Briefes an den Capitain absandte, um denselben mit dem wahren Grund seiner Maßnahme bekannt zu machen. Aber der junge Schotte verlor nun alle Hoffnung. Das verhängnißvolle Schreiben war ihm zugekommen, als er eben den holländischen Boden verlassen wollte. Nun das Schicksal ihm die härtesten Schläge zugedacht zu haben schien, konnte er nicht von Amsterdam scheiden; er wollte, er mußte bleiben; die Abfahrt wurde verschoben. Er war nicht mehr der gewissenhafte, thatkräftige Schiffsherr. Hatte er nichts mehr zu verlieren, so wollte er auch nichts mehr erstreben. Sein Zustand ließ das Schlimmste befürchten.

Aber die Liebe harrte aus. Der Wunsch, Katherina Mignonne nur einmal noch zu sehen, gab dem Schotten Kraft sie aufzusuchen. Doch wo sollte er sie finden? Vergebens trat er in die neunundvierzig Kirchen von Amsterdam, unermüdlich, aber umsonst prüfte er alle die jungen Frauenbilder, deren Antlitz

ein von dem blonden Haar bis zu den Füßen herabwallender Klosterschleier verhüllte. Er fand es nicht, das sanfte, schwärmerische, liebeblickende Auge, dessen Strahlen so tief in seine Seele gedrungen waren, daß er nicht mehr genesen konnte. Hundertmal ging er nach dem Hafen und musterte das aufgetakelte Schiff, hundertmal kam er wieder, ohne zu wissen, wohin er seine Schritte lenken solle. Auch die letzte Spur Katherina's schien verloren, und mit ihr die letzte Hoffnung Andrew's.

Da stand eines Morgens plötzlich wieder der pausbackige Bube vor ihm, der immer auf einem Bein umher hüpfte, jener Bote, durch den ihm Mignonne die bedeutungsvolle Feder überschickt hatte. Der Knabe musterte den Capitain von Kopf bis zu den Füßen, und warf zuweilen einen scheuen Blick auf sein Gesicht, als wollte er sich vergewissern, daß er auch den rechten Mann vor sich habe. Den Schotten beschlich ein eigenthümliches Gefühl, als er des sonderbaren Kindes ansichtig wurde. Und was sollte es bedeuten, daß ihn jetzt der Kleine mit seinen großen blauen Augen unverwandt ansah, daß er auf einmal rückwärts schritt und die Steine der Kirschen, die er aus einem an seinem Arm hängenden Tüchlein hervorholte und gierig verzehrte, dem Seemann immer dicht vor die Füße warf? Andrew beobachtete alle Bewegungen des Knaben; da wurde es ihm auf einmal helle. Er glaubte dieses Mienenspiel verstanden zu haben und folgte, indem ein neuer Hoffnungsstrahl seine umwölkte Seele augenblicklich durchleuchtete. Beide gelangten durch Gassen und Gäßchen bald an ein Kloster, der Knabe zog die Glocke, trat durch die Thüre — Andrew harrte außen, er zweifelte nicht länger, daß er Katherina endlich wiedersehen werde. Fast übermannte ihn die Freude, und er mußte sich an die Mauer lehnen, welche die einsame Straße begrenzte. Er hoffte, träumte — da fiel auf einmal ein großer Dachschiefer prasselnd vor seine Füße. Erschreckt hob er ihn auf betrachtete ihn nach allen Seiten und entdeckte endlich die zarten Schriftzüge einer Damenhand auf dem Stein. Er las die verhängnißvollen Worte: „Die Glocke! Esau! . . . Zehntausend Gulden!"

„Die Glocke! . . . Esau!" . . . Andrew wiederholte laut, was er gelesen, und er verstand den Zusammenhang; neue Hoffnung hob seine Brust, neue Lebenslust rauschte durch seine Adern. Jeder Buchstabe auf dem Schiefer leuchtete wie ein Stern, aber — wie ein unseliger Stern. Elektrisch durchzuckte ihn der Plan, der ihm vorgezeichnet war, die Glocke summte ihm in die Ohren, und ihre Klänge deuteten auf Glück. Er hörte sie zu seinem Hochzeitsgange läuten, denn zehntausend Gulden war das kostbare Metall werth, und mit dieser Summe bezahlte ihm der Jude Esau die goldne Kette, welche die liebliche Tochter des Glockengießers, die gefeierte Rose von Holland, ewig und unauflöslich mit ihm verbinden sollte. Andrew fühlte sich fast versucht, in die Kniee zu sinken vor dem guten Geist, der ihm diesen Faden in die Hand gegeben, damit er endlich den Ausgang finde aus dem Labyrinth des Jammers, den er so lange vergebens gesucht. Ein Lächeln seiner, ja seiner Geliebten hob ihn jetzt hinauf in alle Himmel, ja es führte ihn vor den Thron des ewigen Gottes, auf daß er dort seinen Dank niederlege; aber wie ein laut grollender Donner rollte auf einmal der Name Gottes durch seine Seele, wie ein Vernichtung drohender Blitz schmetterte es auf ihn nieder, und er fiel aus dem trügerischen Himmel der Träume urplötzlich wieder auf die trostlose Erde. —

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

(Eingesendet.)

Musik a la Strauß.

Wir Ratiborer schreiten auf dem Wege, Großstädter zu werden, immer wacker vorwärts. Wien hat seinen Strauß, Berlin seinen Gungl, Breslau seinen Lade — und Ratibor — wird man jetzt sagen, „seinen Labus." Wenn auch zwischen Breslau und Ratibor noch einige Städte genannt zu werden verdienen, so unterlassen wir das aus reinem Patriotismus für unsere geliebte Vaterstadt.

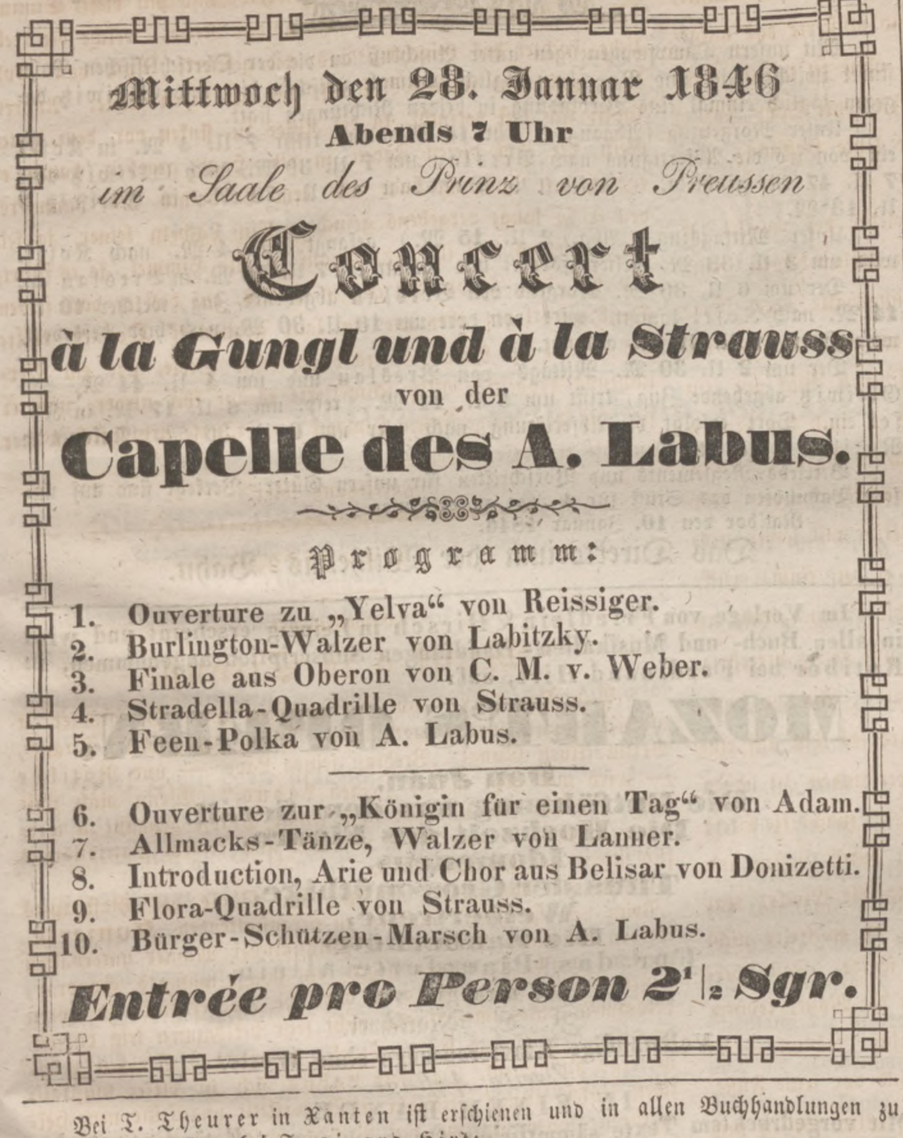
In dem von Herrn Labus im Saale des Gasthauses „Prinz von Preußen" morgen zu veranstaltenden **Konzerte,** werden die guten Ratiborer in Straußischer Manier unterhalten werden, d. h. sie werden gegen ein höchst mäßiges Honorar, außer jovialer Tanzmusik auch wirkliche Konzertstücke zu hören bekommen, dabei im Uebrigen nicht sehr beklommen sein dürfen, da diese Manier das Essen, Trinken so wie das Stricken*) keineswegs ausschließt. Da Herr Labus sich in dieser musikalischen Unterhaltung gleichsam selbst vorstellt und seine neue Heimath in Tönen begrüßt, den Prolog spricht oder wie man zu sagen pflegt, sich einführt, so wünschen wir ihm ein zahlreiches, gemüthlichfrohes Auditorium, das seines Zweckes während der Unterhaltung, nämlich heiter und froh zu sein, nicht vergißt, dem Auditorium aber — viel Vergnügen. G. J.

*) Anmerk. d. Verf. Nach den Behauptungen der neuern Naturforscher soll Rauchen und Stricken, den Begriff: „Arbeit" nicht in sich schließen.

Verlag und Redaction: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.



Bei T. Theurer in Xanten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Ratibor bei Ferdinand Hirt:

Clemens August,
Freiherr von Droste zu Vischering,
Erzbischof von Cöln.

Nach den zuverläßigsten Quellen treu und wahr geschildert von
M., Pfarrer in L.
Nebst einem Anhange: **Interessante Charakterzüge und einige bisher ungedruckte Gedichte des Verstorbenen.**
Mit dem Bildniss des Erzbischofs.
Preis 5 Sgr.

Während mein Sohn der Kaufmann Leopold Ring in Ratibor eine Reise unternommen, um mehrere deutsche und französische Fabrikstädte zu besuchen, haben sich verschiedene den Zweck dieser Reise verdächtigende Gerüchte verbreitet. Ich erkläre hiermit diese Gerüchte als völlig grundlos, wie dies durch seine baldige Rückkehr sich erweisen wird.

Kosel den 26. Januar 1846.

M. Ring.

Wir empfingen direkt aus London eine Sendung feinsten **Jamaica-Rum** welchen wir mit **1** Thlr. **5** Sgr. per Pr. Quart hiermit offeriren.

Polko & Unger.

Anzeige.

Ich habe in meinem Hause eine Brauerei errichtet, und auch in Betrieb gesetzt, und empfehle sowohl Flaschen- als auch Faßbier von guter Qualität zur gütigen Beachtung.

Ratibor den **26.** Januar **1846.**

Jacob Haußmann,
im Heikowietz.

Auf der Herrschaft Wiese bei Neustadt in Oberschlesien stehen **100** Stück feine, zur Zucht taugliche **Mutterschaafe,** nach der Schur abzulassen, so wie eine Anzahl hochfeine **Schaafböcke** zum Verkauf.

In meinem Hause ist **eine Wohnung, ein Pferdestall, ein Schüttboden** und **ein Keller** zu vermiethen.

Ratibor den **23.** Januar **1846.**

B. Kneusel.

Ein Pianoforte wird zu leihen gesucht; von wem? sagt die Expedition d. Bl.

In meinem Hause auf der Jungfern- und Braugassen-Ecke ist eine Wohnung nach der Braugasse zu, bestehend in 4 Piecen nebst Zubehör, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und am 1. April c. zu beziehen.

N. Lyon.

Durch die Hirtsche Buchhandlung werden 500 Rthl. gegen angemessene Realsicherheit und jährliche Verzinsung mit 5 pro Cent als Darlehn sogleich nachgewiesen.

Eine Wohnung aus mehreren Piecen bestehend, ist bei mir zu vermiethen. Jacob Haußmann.

Ein Handlungslehrling kann von Ostern ab Unterkommen finden bei

Gebrüder Lewy.

Ratibor den 27. Januar 1846.

Das Dominium Rudnick bei Ratibor hat 200 Stück feine wollreiche zur Zucht taugliche Mutterschaafe, die bereits zum größern Theil abgestöhrt haben, zu verkaufen.

Rheinwein in bester Güte zu 12 und 15 Sgr., ächten Burgunder zu 1 Thlr., Franzwein zu 8½ Sgr. und feinen Rum zu 25 Sgr. und 8 Sgr. die Flasche, feinen russischen schwarzen Thee das ℔ 2⅓ Thlr. offerirt

Haucke, Jungfernstraße.

In der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor ist zu haben:

Henrici, Dr., **der Seelenadel in Dichtungen,** für die reifere Jugend und für Erwachsene; nebst Bemerkungen zu einem guten Vortrage derselben. 10 Sgr.

Montag, J. V., **leichtfaßlicher Rechenunterricht** oder kürzeste Methode, sich durch bloßen Selbstunterricht in Zeit von nur einem Monate zum gewandten Rechner auszubilden. Zum Vortrage in Real- und Volksschulen. 15 Sgr.

Netto, Dr. F., **neueste Geheimnisse u. Erfindungen für Buchbinder,** Papparbeiter und Mechaniker, über eine neue Vergoldungsart ohne Fileten und Stempel, wie auch Preßformen und Verzierungen auf Pappe, Papier und Leder; nebst Vorschriften zu Lack-, Weingeist und ätherischen Firnissen. Mit 21 Abbildungen. 10 Sgr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Wilhelms-Bahn.

Mit unsern Dampfwagenzügen unter Anschluß an die der Oberschlesischen Bahn findet zwischen hier und Breslau täglich zweimal, zwischen hier und Gleiwitz dagegen täglich einmal eine Verbindung in beiden Richtungen statt.

Unser Morgenzug (Abgang 6 Uhr 15 Minuten) trifft 7 U. 4 M. in Kosel ein, von wo die Abfertigung nach Breslau um 7 U. 39 M., nach Gleiwitz aber 7 U. 47 M. geschieht. Ankunft in Breslau 11 U. 20 M., in Gleiwitz 9 U. 13 M.

Unser Mittagszug (Abg. 2 U. 15 M.) gelangt 3 U. 4 M. nach Kosel, wird um 3 U. 39 M. weiterbefördert und kommt um 7 U. 20 M. in Breslau an.

Der um 6 U. 30 M. Morgens von Breslau abgehende Zug, welcher 10 U. 14 M. nach Kosel kommt, wird von dort um 10 U. 30 M. nach hier befördert, woselbst er 11 U. 19 M. anlangt.

Der um 2 U. 30 M. Mittags von Breslau und um 4 U. 44 M. von Gleiwitz abgehende Zug, trifft um 6 U. 14 M., resp. um 6 U. 17 M. in Kosel ein. Dort erfolgt die Abfertigung nach hier um 6 U. 30 M. Ankunft in Ratibor 7 U. 19 M.

Betriebs-Reglements und Vorschriften für unsern Güter-Verkehr sind auf unsern Bahnhöfen das Stück für 1 Sgr. zu verkaufen.

Ratibor den 10. Januar 1846.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

Im Verlage von Friedlein & Hirsch in Leipzig erscheint und wird in allen Buch- und Musikalien-Handlungen Subscription angenommen, in Ratibor bei Ferdinand Hirt, auf:

MOZART'S OPERN.

Don Juan.
Die Entführung aus dem Serail.
Die Hochzeit des Figaro.
Idomeneus.
Titus der Grossmüthige.
Weibertreue.
Die Zauberflöte.

Für das Pianoforte allein
neu arrangirt von
F. L. Marschner.
Vollständige Klavierauszüge ohne Worte.
Zweite Auflage.
IN EINEM BANDE.

Mit vorgedrucktem Texte sämmtlicher Opern, einem vollständigen alphabetischen Register, der Biographie und dem Portrait Mozart's in Stahlstich.

Gross Quart. Zinnstich.

In sieben monatlichen Lieferungen zum Subscriptions-Preis von 1 Thlr. — 1 Fl. 48 Kr. Rh. — 1 Fl. 30 Kr. C.-M.

Ausführliche Ankündigungen nebst Probedruck, sowie die bereits erschienene erste Lief. (Don Juan, mit dem Portrait Mozart's enthaltend) sind in allen Buch- und Musikalien-Handlungen zu erhalten.